

3.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Donnerstag, den 31. Dezember 1981, 19.00 Uhr
Freitag, den 1. Januar 1982, 20.00 Uhr

dresdner philharmoniker

Dirigent: Kurt Woss, Österreich

Solisten: **Carole-Nassik**, Berlin, Sopran
Jürgen Freier, Berlin, Bariton

**Brigitte
Eisenfeld**

Ballettensemble der Staatsoper Dresden

Solisten: Karin Frenzel, Arla Siegart
Cada Böcker, Helke Olander
Gerald Binka, Fridtjof Gensel

- Johann Strauß**
1825–1899
Overtüre zur Operette „Waldmeister“ op. 385
Annen-Polka op. 117
Kaiserwalzer op. 437
Cavalien-Polka op. 248
Choreographie: Konstantin Rusu
„Ich lade gern mir Gäste ein“ – Lied des
Prinzen Oralsky aus der Operette „Die Fledermaus“
„Spiel ich die Unschuld vom Lande“ – Couplet
der Adele aus der Operette „Die Fledermaus“
- Josef Strauß**
1827–1870
Feuerfest – Polka française op. 289
- Johann Strauß**
Morgenblätter-Walzer op. 279
Choreographie: Harald Wandtke
PAUSE
- Josef Strauß**
Ohne Sorgen – Polka schnell op. 271
- Johann Strauß**
Ägyptischer Marsch op. 335
Choreographie: Harald Wandtke
„Grüß dich Gott, mein Liebes Nestel“ – Auktionslied
der Gräfin aus der Operette „Wiener Blut“
„Der uns gar raus“ – Quett
Josef Strauß
Frauenherz – Polka Mazurka op. 188
- Johann Strauß**
„Ach, wie so herrlich zu schauen“ – Auktionslied des
Herzogs aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“
Im Krapfenwaldl – Polka française op. 336
Choreographie: Harald Wandtke
An der schönen blauen Donau – Walzer op. 314



KURT WOSS

„Mozartscher Goldklang“

Sechzehn Operetten, eine Oper und ein Ballett hinterließ Johann Strauß der Nachwelt. Als am 4. Dezember 1895 seine vorletzte Operette „Waldmeister“, das Licht der (Theater-)Welt erblühte, war der Meister 70 Jahre alt. Wieder hatte er, wie schon so oft, über ein miserables Machwerk die herrlichste Musik verstreut, von der Eduard Hanáček, gefürchteter Kritiker seiner Zeit, schrieb: „Mit welchem Vergnügen haben wir wieder im ‚Waldmeister‘ der reizvollen, stets vornehmen und natürlichen Instrumentierung gelauscht, welche jede, auch die kleinste Komposition von Johann Strauß auszeichnet. Es ist wirklich keine musikalische Majestätsbeleidigung, wenn wir behaupten, es herrsche in seinem Orchester Mozartscher Goldklang.“

Kann man Besseres von einer Musik sagen? Warum aber ausgerechnet der Urtyp eines Wiener Volkstheaterorchesters, Alexander Girardi, in der Rolle des Erasmus Müller, Professor der Botanik, sich eines ganzen Abend lang im sächsischen Dialekt ergehen mußte („Idioten! So nie zu rechter Zeit und mehrmals hintereinander...“), bleibt eine der Ungerechtigkeiten der Theatergeschichte. Johann Strauß aber dirigierte am Uraufführungsabend nur die Overtüre, mit deren „Goldklang“ unser heutiges Konzert anhebt.

„Abendblätter“ – „Morgenblätter“

Man schreibt das Jahr 1868. Die Wiener Theaterbühne wird von einem Mann beherrscht, der mit seinem sprühenden Witz, seinen toll-dreisten Einfällen das Publikum auf seiner Seite hat, der die Wiener einen neuen Tanz, den Cancon, lehrt: Jacques Offenbach. Er und die Wiener verstehen sich ausgezeichnet. Was Wunder, daß der Wiener Press-Verein Concordia ihn zu seinem nächsten Ball um einen neuen Walzer bittet. Offenbach, an Entfalten nie verlegen, hat bald seine Widmungskomposition fertig, die er sinnigerweise „Abendblätter“ nennt. Irgend jemand kommt auf den Gedanken, auch Johann Strauß um einen neuen anzugehen. Der hat zwar eines parat, aber keinen Titel – und außerdem keine Lust, in offenerem Wettstreit gegen Offenbach anzutreten. Warum auch? Offenbachs Melier ist ein anderes als das seine. Schließlich, gutnützig wie er ist, erklärt er sich einverstanden, überläßt der Concordia seines Walzer, den man (der Titel stammt nicht von Strauß!) „Morgenblätter“ nennt.

Am Ballabend hat Offenbachs Komposition außergewöhnlichen Erfolg und muß (einmal wieder) wiederholt werden, während es die „Morgenblätter“ Strauß im Ad- und Krach zu einer Wiederholung bringen. Strauß soll dieser Mißerfolg sehr nahegegangen sein. Trotzdem ist er tolerant genug, das Werk des Nebenbuhlers in seinen Konzerten wiederholt – und selbstverständlich in guter Qualität – zur Aufführung zu bringen. Es dauert nicht lange, verschwindet der „Abendblätter“-Walzer von Repertoire auch der Militärkapellen, und die Wiener entdecken die Schönheiten eines Walzers, der da heißt „Morgenblätter“. Er ist der Wendepunkt in Johann Straußs Schaffen. Mit ihm eröffnet er den Reigen seiner Meisterwalzer, und es ruhet an, als wären alle vorhergehenden nur Versuche gewesen. „Mit den ‚Morgenblättern‘ hat Strauß einen neuen Strauß entdeckt“ (Ernst Deszes).

„An der schönen blauen Donau“ – vom Siegeszug eines Walzers

Wiener, seid froh!
Oho, wieso?
Ein Schimmer des Lichts!
Wir seh'n noch nichts!
Der Fasching ist da!
Ach so; na ja,
Was hilft den das Trauern
und das Bedauern?
Drunn froh und heiter seid!

Sie kennen den Text nicht? Es ist jener, nach dem Johann Strauß seinen Donauwalzer komponierte. So läppisch geht er übrigens weiter und wird auch dann nicht besser, wenn sein Verfasser, der versuchsmüde Polzeikorrektur Josef Weyl, ein klein wenig politisiert und über die Geldknappheit klagt, wollte wohl damit der allgemeinen Faschingsstimmung nach den für Österreich verlorenen Krieg von 1866 etwas auf die Beine werfen.

Johann Strauß, von seinem Freunde Johann Herbek, dem Dirigenten des berühmten Wiener Männergesangsvereins, gebeten, für die während der Faschingszeit 1867 stattfindende Liedertafel des Chores einen Konzertwalzer zu schreiben, nahm ihn halt, ohne groß über ihn nachzudenken. Er war aus mal nicht besser, was sollte er sich darüber erschöpfieren, deren Machwerk war an der Tagesordnung. Wahr nahm er aber dann den Titel, denn